

cualquier producto cultural, están inmersos y por lo tanto determinados por el momento histórico concreto.

Olga Hinojosa acierta plenamente con la aplicación de esta corriente teórica al revelarse como una línea tremendamente productiva para el objeto de investigación elegido y darnos claves que permiten avanzar hacia un análisis integral y riguroso de la literatura de la antigua República Democrática Alemana. La investigadora examina minuciosamente cómo las circunstancias políticas se materializan en el texto literario, y cómo el texto literario, como construcción cultural, interviene activamente en ese contexto social e histórico y devuelve una realidad diferente. La acertada elección de los presupuestos teóricos y la exhaustiva y rigurosa aplicación de aquellos descubren aspectos relevantes en estas novelas que hasta ahora habían quedado sin explorar. Además la claridad expositiva y el mimo exquisito en el resultado final del libro permiten que este trabajo científico pueda ser degustado y aprovechado por los especialistas en la obra de Monika Maron. Muy recomendable es también el libro para todos aquellos que quieran adentrarse en esta literatura con toda su complejidad y en la obra de esta escritora por cuya calidad literaria y reflexión crítica en torno al mundo que *conformamos* ha recibido recientemente el prestigioso Premio Lessing del Estado de Sajonia.

Rosa Marta GÓMEZ

HUBER, Peter (in Zusammenarbeit mit Ralph Hug): *Die Schweizer Spanienfreiwilligen*. Biographisches Handbuch. Vorwort von Jakob Tanner. Rotpunkt: Zürich 2009. 480 S.

„Im übrigen bitte ich Euch nochmals, alles nicht zu schwarz anzusehen und vor allem daran zu denken, dass die Opfer, die wir in Spanien bringen, nicht umsonst gebracht sind, und dass leben [!] und Zukunft von Zehntausenden von Menschen von Sieg oder Niederlage der Volksfront in Spanien abhängig sind.“ So verabschiedete sich Edwin Burlet von seinen Eltern in einem Brief, geschrieben am 10. Februar 1937 in Lyon. Gemeinsam mit seinem Freund Karl Moor war er auf dem Weg nach Spanien, um sich den Internationalen Brigaden anzuschließen. Als Kommunist war er für seinen Arbeitgeber nicht mehr tragbar gewesen, weshalb er die Konsequenzen zog und, wie so viele mit ihm, in Spanien gegen den Faschismus kämpfen wollte.

Zur selben Zeit schrieb Burlets Weggefährte Karl Moor an seinen Bruder: „[...] ich bin auf dem Weg nach Spanien. Es war natürlich ein harter Entschluss. Aber immer wieder die Armenpflege um Unterstützung bitten und dazu überhaupt keine Aussicht auf eine Existenz, machten mir diesen Entschluss leichter.“ Zwei Wochen später bereits, am 25. Februar, berichtete er seiner Familie begeistert von der Ankunft in Spanien und dem Eintritt in die Internationalen Brigaden: „Kameraden aus allen Ländern der Welt sind wir hier beisammen. Der Empfang in Barcelona war grossartig. Noch begeisterter wurden wir auf der Strecke

Barcelona-Valencia begrüsst. Auf den Stationen [...] kam die Bevölkerung freudestrahlend an den Zug. Korbweise wurden die Orangen in die Kippen geleert und das Händeschütteln wollte kein Ende nehmen. Das Essen ist vorzüglich. Bestimmt in keinem Land wird die Armee so gut gepflegt wie hier.“

Edwin Burlet und Franz Moor waren zwei der rund 800 weitgehend unbekanntenen Schweizer Freiwilligen, die am Spanischen Bürgerkrieg teilnahmen. So unterschiedlich die Motivation der beiden war, so verschieden verlief ihr Schicksal. Burlet meldete sich aus idealistischen Gründen, machte militärische Karriere in seinem Bataillon und brachte es zum Politkommissar, einem Vertrauensposten der KP. Er blieb fast bis ans Ende des Krieges in Spanien, kam nach dem Fall Barcelonas im Januar 1939 in das französische Internierungslager Argelès und wurde zwei Monate später in die Schweiz überstellt, wo er zu fünf Monaten Gefängnis und drei Jahren Aberkennung der politischen Rechte verurteilt wurde.

Anders Karl Moor, trotz seines literarischen Vorbildes: Er hatte aufgrund seiner persönlichen Notsituation die Schweiz verlassen und war zudem vor einer Gefängnisstrafe geflohen. In Spanien desertierte er im November 1937, brannte mit einer Frau durch und versuchte erfolglos, in die Heimat zurückzukehren. Als er sich, mittellos geworden, wieder bei seiner Einheit meldete, wurde er verhaftet und zu einer fünfwöchigen Gefängnisstrafe verurteilt, nach der sich seine Spur verliert.

Zwei Schicksale, die stellvertretend für die Bandbreite an Geschehnissen unter den Schweizer Spanienfreiwilligen stehen, die Peter Huber gemeinsam mit Ralph Hug in jahrelanger Arbeit ausgeforscht hat. Die Absicht der Autoren war es, „die Freiwilligen, die aus der Schweiz nach Spanien zogen, in einer soziobiografischen Analyse zu erfassen und gleichzeitig jede und jeden in einer Kurzbiografie zu porträtieren“. So ist denn ihr Buch auch unterteilt in eine wissenschaftliche Studie und einen ausführlichen biographischen Part. Schildert dieser oft sehr detailreich das Leben der Spanienkriegsteilnehmer, so analysiert die Studie die historischen Voraussetzungen und Folgen des kriegerischen Engagements, aber auch die soziale Zusammensetzung des Schweizer Kontingents.

Gemessen an der Einwohnerzahl stellte die Schweiz eine der größten Gruppen, zugleich war sie aber der demokratische Staat, der seine Teilnehmer am härtesten bestrafte. Weder in Frankreich noch in England oder den USA mussten die Spanienkämpfer mit derart hohen Haftstrafen und dem langjährigen Entzug ihrer Bürgerrechte rechnen wie in der Schweiz – auch wenn das Schicksal der Eidgenossen nicht mit dem der deutschen oder österreichischen Interbrigadisten zu vergleichen war, die meist jahrelang in französischen Lagern festsaßen, bevor sie in ein deutsches KZ überstellt wurden und dort oft an den unmenschlichen Haftbedingungen starben oder ermordet wurden.

Die strenge Verurteilung von Schweizer Spanienkämpfern hing auch damit zusammen, dass das Land aus wirtschaftlichen Erwägungen dem Putschistenregime Francos durchaus zugetan war, es etwa im Oktober 1938 mit „bundesrätlich abgesegneten Bankkrediten“ unterstützte und noch vor Kriegsende als legitimen Staat anerkannte. Bereits im August 1936, also knapp einen Monat nach Ausbruch des Bürgerkriegs, hatte der Schweizer Bundesrat ausdrücklich

jegliche „Teilnahme an den Feindseligkeiten in Spanien“ verboten und mit Berufung auf das Militärstrafgesetz unter Haftstrafe gestellt. Ironischerweise spielte aber eben diese strikte Vorgangsweise den Historikern umfangreiches Material in Form von Prozessakten in die Hand, die sie neben Dokumenten aus spanischen und russischen Archiven für ihre Arbeit verwenden konnten.

Ausführlich werden die Lebenswege der Teilnehmer nachgezeichnet, unter denen die prominenten Namen von Paul und Clara Thalmann zu finden sind, die mit der revolutionären POUM sympathisierten, die der beiden ranghöchsten Schweizer Offiziere Otto Baumer und Max Doppler oder von Hans Hutter, der mit *Spanien im Herzen* (1996) eines der wenigen eidgenössischen Memoirenbücher über seine Teilnahme am Bürgerkrieg geschrieben hat.

Der einleitende analytische Teil zeichnet mit sozialhistorischen Methoden ein umfassendes Bild der Teilnehmer. Insgesamt haben Huber und Hug 780 Schweizer Teilnehmer ausgeforscht. 694 von ihnen werden in Kurzbiographien porträtiert, von den anderen ist oft nicht viel mehr als der Name bekannt. Unter diese 780 Schweizer summieren die Autoren auch 128 Ausländer, die zu jener Zeit in der Schweiz lebten, vor allem Deutsche und Italiener, die vor den Diktaturen in ihrer Heimat geflüchtet waren. Der statistische Teil stellt Kuriosa fest wie etwa, dass das Durchschnittsalter der Schweizer Interbrigadisten 28 Jahre betrug, aber auch aussagekräftigere Daten, die belegen, dass 85 % der Teilnehmer Arbeiter oder Handwerker waren, an die 60 % Kommunisten, nur 12 % Sozialdemokraten und überraschende 19,4 % sich als parteilos deklarierten. Aus ideologischen Gründen wurde damals in der Schweiz das Klischee verbreitet, die Spanienkämpfer seien großteils Verbrecher. Tatsächlich hatte mehr als die Hälfte von ihnen bereits Probleme mit der Justiz gehabt, in erster Linie jedoch aus politischen Gründen und aus sozialer Not. Nur vier Prozent der Teilnehmer waren Frauen, genau 28 Schweizerinnen gingen nach Spanien. Konnten sie anfangs noch in den Reihen der Internationalen Brigaden kämpfen, so wurden Frauen bald nur mehr als Krankenschwestern und Pflegepersonal in den Sanitätsdienst aufgenommen. Rund ein Viertel der Schweizer Spanienkämpfer kam bei ihrem Einsatz für die spanische Republik ums Leben, mehr als die Hälfte wurde, zum Teil schwer, verwundet.

Wie ihre Kameraden und Genossen aus der Bundesrepublik und aus Österreich widerfuhr den Schweizer Spanienkämpfern sehr spät Gerechtigkeit. In den 1970er Jahren fanden sie eine gewisse Anerkennung, aber erst um den fünfzigsten Jahrestag des Francoputsches im Jahr 1986 erschienen mehrere Bücher. Nur noch fünf Spanienkämpfer konnten erleben, dass sie 2008, fast 70 Jahre nach dem Ende des Bürgerkriegs, offiziell in der Schweiz rehabilitiert wurden.

Das Buch von Peter Huber und Ralph Hug ist sicherlich der wichtigste Beitrag zu einer umfassenderen Anerkennung ihrer Tätigkeit. Es ist nach dem *Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer* von Hans Landauer und Erich Hackl (Wien: Theodor Kramer Gesellschaft 2003, 2., verb. Aufl. 2008) der zweite Versuch, ein Länderkontingent in biographischer Form erschöpfend zu erfassen. Interessant sind dabei die Übereinstimmungen und Unterschiede. Beide Werke legen großen Wert auf Bildmaterial und präsentieren zahlreiche Fotos und Reproduktionen

historischer Dokumente. Das österreichische *Lexikon* beschränkt sich auf die kommentarlose Wiedergabe der wichtigsten Lebensdaten in Stichworten, während das Schweizer *Handbuch* narrativ berichtend den Lebensweg der Spanienkämpfer nacherzählt. Nicht unbedingt nachzuvollziehen ist die Entscheidung von Huber und Hug, die Lebensläufe nach der Rückkehr in die Schweiz abbrechen zu lassen. Die Option von Landauer und Hackl, alle Lebensdaten anzugeben, erweist sich hier als überzeugender, da so in vielfacher Weise zu sehen ist, welche Bedeutung und Auswirkungen die Teilnahme am Bürgerkrieg für die Spanienkämpfer hatte. Sehr unterschiedlich sind auch die einleitenden Einführungen. Die Autoren des *Lexikons* erzählen, dezidiert politisch und Partei ergreifend, die Geschichte des österreichischen Einsatzes aus der Perspektive der Spanienkämpfer nach. Das *Handbuch* ist im Vergleich dazu sehr akademisch. Zwar wird die Geschichte des Schweizer Einsatzes in ihren wichtigsten Zügen geschildert, doch kommt einer sozialwissenschaftlichen Ausarbeitung der wichtigsten Daten in Graphiken, Tabellen und Statistiken großes Gewicht zu. Bleibt zu hoffen, dass *Die Schweizer Spanienfreiwilligen* ebenso wie das *Lexikon* recht bald ins Spanische übersetzt werden, damit auch hierzulande der Beitrag der deutschsprachigen Brigadisten endlich die ihm gebührende Anerkennung erfährt.

P.S.: Im Internet sind weitere Informationen zu finden unter [www.spanienfreiwillige.ch](http://www.spanienfreiwillige.ch).

Georg PICHLER

JARILLOT RODAL, Cristina (Hrsg.): *Bestandsaufnahme der Germanistik in Spanien. Kulturtransfer und methodologische Erneuerung. Unter Mitarbeit von Miguel Ayerbe, Erich Huber, Mario Saalbach, Frank Schulze & Ibon Uribarri*. Peter Lang: Bern 2010. 870 pp.

Esta obra corresponde a la publicación de las actas del VI Congreso de la FAGE (Federación de Asociaciones de Germanistas de España), que tuvo lugar durante el 20, 21 y 22 de septiembre de 2007 en Vitoria-Gasteiz. El tomo reproduce las cinco secciones en las que estuvo dividido el congreso, a saber: lingüística, alemán como lengua extranjera, literatura, cultura y traducción. Como se deduce del título de la obra, ésta está concebida como un inventario donde se da buena cuenta de la labor investigadora de un gran número de germanistas y estudiosos de la lengua, la cultura, la literatura alemana y, por ende, de la traducción.

Con el subtítulo de “Kulturtransfer und methodologische Erneuerung” se parafrasea el objetivo principal del congreso y, por tanto, de la publicación: intercambio y difusión de ideas.

Este es el espíritu que subyace tras la primera sección de la obra dedicada a lingüística. Con un total de once contribuciones, destacan los estudios dedicados a la lingüística contrastiva alemán-español, así como los dedicados al contraste alemán-vasco. Este tipo de estudios contrastivos se extiende también a las otras sec-